

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Das Kaiserpaar gedenkt neuerer Verlautbarungen zufolge seine Ostreise am nächsten Mittwoch von Kiel aus anzutreten. Das nächste Ziel ist die Insel Bornholm; von dort geht die Fahrt nach den schwedischen Schären.

\* Der Besuch des russischen Thronfolgers am Berliner Hofe trug einen überaus herzlichen Charakter. Ursprünglich hatte der Zar den Besuch nur für die Hinreise antändigen, dagegen mittelbar lassen, daß der Großfürst auf der Rückreise sich nicht werde aufhalten können, da er von England zunächst nach den Manövern nach Jarkoje Selo zurückkehren müßte. Da indes der Besuch auf der Hinreise sich wegen der damaligen Abwesenheit des Kaisers von Berlin nicht ausführen ließ, kündigte der Großfürst von London aus seinen Besuch für die Rückreise an, und der Kaiser hat ihn alsbald, einen besonderen Hofzug von der Landesgrenze aus zur Fahrt nach Berlin zu benutzen, damit hierdurch der Aufenthalt sich entsprechend ausdehnen könne. Dies geschah und so wurde Zeit gewonnen, daß der Zar am 12. April nach Berlin im Neuen Palais veranstalteten Abendessen teilnehmen konnte.

\* Graf Caprivi beabsichtigt, wie die Nordd. Allg. Ztg. erzählt, nach Beendigung der Reichstagsverhandlungen auf kurze Zeit zur Erholung in den Harz zu gehen. In den Kaisermandatverordnungen hofft er die Anstrengungen der letzten Zeit wieder überwinden zu haben. Für später dürfte noch, wenn der Rat der Ärzte befolgt wird, eine Kur in Karlsbad in Frage kommen.

\* Der der Militärvorlage wegen notwendige Nachtrags-Gesetz fordert 71 292 547 Mk., darunter 23 221 848 Mk. laufende Ausgaben.

\* Der Antrag des Zentrums auf Abänderung des Wahlgesetzes enthält die alten Forderungen. Er ist in Form eines Befehlsworts abgefaßt; er verlangt u. a. ein neues Reichsgesetz, das die Abgrenzung der Wahlkreise bestimmen soll. Bis dahin sollen die gegenwärtigen Wahlkreise beibehalten werden; die Abgrenzung der Wahlkreise soll durch die zuständigen Behörden geschehen. Gewicht und Größe der Stimmzettel sind gleichmäßig für alle Wahlkreise vom Bundesrat festzustellen. Es folgt dann eine Reihe Bestimmungen, die das geheime Wahlrecht schützen sollen.

\* Aus den Kreisen der Impfgegner wird erklärt, daß ein Antrag auf Aufhebung des Impfgesetzes vom Jahre 1874 in der nächsten Reichstagsession aus dem Hause gestellt werden würde. Es hätten sich zahlreiche der gewählten Reichstagskandidaten verpflichtet, für die Aufhebung des Impfgesetzes einzutreten; die nötige Unterstützung ist also dem Antrage gesichert, vertreten werde ihn in erster Reihe Abg. Haffke-Keipzig (Stadt).

\* Diejenigen Mitglieder des Zentrums, die im vorigen Reichstage für den Antrag Huene stimmten, haben sich bei den Neuwahlen nicht wieder als Kandidaten aufstellen lassen oder sind (mit Ausnahme des Prinzen Arenberg und des Defans Vender) nicht wiedergewählt worden. Im preuß. Abgeordnethause wollen die Gegner des Herrn Dr. Lieber aber verbleiben. Graf Ballekrem und Dr. Borisch sind in den geschäftsführenden Ausschuss der Zentrumsfraktion der Provinz Schlesien gewählt worden und haben dieses Amt angenommen.

\* Die viel gewünschte Neuordnung der Binnenschiffahrt-Gesetzgebung ist schon seit einer Reihe von Jahren angestrebt worden. Endlich hat nun das Reichsjustizamt sich mit dieser so stiefmütterlichen Materie befaßt. Die wesentlichen Abänderungen im neuen Gesetzentwurf, der vorläufig nur als eine Vorarbeit zu betrachten ist, beschränken sich 1) auf die Frage der Haftpflicht. Die frühere rigorose Auffassung der „höheren Gewalt“ ist fallen gelassen und eine mehr spezialisierte Aufzählung derselben, wie Aufruhr, Plünderung, Wellenschlag an ihre Stelle getreten; 2) auf Festsetzung über Ladung, Lösung, Siegelgeld u. s. w.; den Drisgebräuchen ist dabei ein gewisser Spielraum gelassen; 3) Regelung der Haftung; 4) Aufhebung eines Binnenschiffers, damit das Eigentum erkannt

wird. Bestimmungen über Schiffverhandlung und über Schiffversicherung fehlen in dieser Vorarbeit, dieselben kommen aber in das binnen einigen Jahren zu erwartende bürgerliche Gesetzbuch.

\* Am 12. d. haben in Bayern die eigentlichen Landtagswahlen stattgefunden. Nach vorläufiger Meldung wurden gewählt: 3 Konervative, 73 Liberale, 7 Bauernbündler, 68 Liberale, 1 Volkspartei, 5 Sozialdemokraten. Zwei Mandate sind zweifelhaft, jedoch voraussichtlich Bauernbündler. — Die Liberalen verloren 7 Mandate, darunter 4 an die Sozialdemokraten, 3 an die Bauernbündler. Das Zentrum mußte ein Mandat an die Sozialdemokraten, 4 an die Bauernbündler abtreten, gewann dagegen eins von den Konserverativen. Dr. Sigl, der gleichfalls aufgestellt war, ist unterlegen.

\* Privatbriefen aus Deutsch-Südwestafrika ist zu entnehmen, daß Hauptmann v. François am 18. Mai einen zweiten Angriff auf Hendrik Witbois Festung Horakrang gemacht hat. Warum der Platz nach der Erstürmung am 12. April nicht besetzt gehalten worden ist, bleibt unklar. Als nun am 18. Mai der zweite Sturm unternommen ward, zeigte sich, daß Witbois in der Befestigung nur eine Wache von 18 Mann zurückgelassen hatte, die sofort Reißaus nahmen. Der Feind hat sich unterdessen in seiner ganzen Stärke auf dem Berge Nungas verschanzt. Dieser einzige Punkt, auf dem sich Witbois noch halten kann, soll angegriffen werden, sobald zwei in Walfischbai lagernde Kanonen an Ort und Stelle geschafft worden sind.

## Frankreich.

\* Die Deputiertenkammer genehmigte den Staatshaus-Gesetz mit großer Mehrheit und nahm das Gesetz betr. die Bildung einer Kolonialarmee an.

## England.

\* Die englischen Flottenübungen für dieses Jahr haben am Dienstag mit der Mobilisierung eines Teiles der Flotte begonnen. Das amtliche Programm gibt als Zweck an, ein Teil der Schiffe solle das Meer zwischen Großbritannien und Irland zu beherrschen suchen, während es die Aufgabe der gegnerischen Schiffe sein soll, dieses zu verhindern.

\* Der Besuch des jungen ägyptischen Vizekönigs beim Großsultan wird in London mit misgünstigen Blicken betrachtet; selbst die so vornehm urteilende „World“ schreibt: „Die Bürgerreise des Chebede erregt im (englischen) auswärtigen Amt die größte Verwirrung. Zwischen dem Sultan, der Schwiegervater des jungen Abbas werden möchte, und Ismail Pascha, der seinen Genuß gern unter seine Fittiche nehmen möchte, kann eine Menge internationaler Schwierigkeiten ausgebreitet werden.“

## Schweiz.

\* Seit dem Arbeiterkrawall in Bern treibt sich dort eine Anzahl Anarchisten weißer und deutscher Junge herum. Die Berner Regierung hat deshalb beim Bundesrat den Antrag gestellt, diese landesgefährlichen Individuen aus dem Gebiet der Schweiz auszuweisen. Wie ein hoher Polizeibeamter erklärte, sollten mindestens 500 fremde Individuen, die in Bern, Zürich, Genf, Glarudon dem Anarchismus huldigen oder zu Gewaltthaten geneigt sind, vom Bundesrat ausgewiesen werden.

## Rußland.

\* Der „Wrahdanin“ tröstet die der Silberanil verfallenen Staaten Westeuropas und Amerikas; man möge ein gutes Beispiel nehmen an Rußland, woselbst der Papierwucher bereits mehr wert sei, als der silberne Währungsruhel. Niemand denke in Rußland daran, sich graue Haare wachsen zu lassen um das bühnen Gold, die Banknotenpresse helfe hier mit Leichtigkeit über die Metallwäre hinweg, an der jene Staaten tranken. In Rußland hege eben ein jeder Fabrikant, Händler und Arbeiter unbedingtes und unbegrenztes Vertrauen zum Kreditwucher. (Ra, na!)

\* Der Nordanschlag auf den Oberprokurator des Heiligen Synods Bobodoszjew war seit langem geplant und vorbereitet. Der Nordgeselle Hyagintow hat noch während seiner

Anwesenheit im Spital ein Messer gekauft, das er am Tage des Nordversuchs geöffnet in seiner Rocktasche trug. Er erkundigte sich bei der Polizei in Petersburg nach der Wohnung des Oberprokurators und fuhr nach erhaltenem Auskunft direkt nach Jarkoje-Selo, um Bobodoszjew zu töten. Nach seiner Verhaftung wurde Hyagintow im Polizeihause vom Oberprokurator aufgesucht, der an ihm die Frage richtete, warum er ihn habe ermorden wollen. Hyagintows Antwort soll demnach gewesen sein, daß sie sich der Wiedergabe in russischen Blättern entsagte. Der Verbrecher ist erst 19 Jahre alt und Schüler des geistlichen Seminars zu Pskow.

## Balkanstaaten.

\* Der liberale Zentralausschuß in Serbien hat an die in Karlsbad weilenden angeklagten ehemaligen Minister Ribarac und Kundowitsch die Bitte gerichtet, zu der Verhandlung der Anklage vor der Stupschina zu erscheinen, da auch die übrigen Angeklagten ihre Erscheinung freiwillig zugesagt hätten.

## Amerika.

\* Dem New York Herald wird aus Managua gemeldet, daß der Bürgerkrieg in Nicaragua wieder ausgebrochen sei. Die Einwohner der Stadt Leon hätten sich gegen die neue Regierung erhoben, Präsident Machado werde in Leon gefangen gehalten. Regierungstruppen seien nach Leon beordert worden.

\* Mexiko, durch seine Finanzlage und die Silberkrise in arge Bedrängnis geraten, sieht sich zu möglichen Ersparungen genötigt. Nachdem bereits die Beamtengehälter um 10 Prozent gekürzt wurden, beschloß die mexikanische Regierung aus Sparanlassgründen alle ihre diplomatischen Vertreter im Auslande, ausgenommen die bei den Ver. Staaten und Spanien beglaubigten, zeitweilig abzurufen.

## Deutscher Reichstag.

Auf der Tagesordnung vom Donnerstag steht die Interpellation des Abg. D. J. A. n. n. (nat. lib.). Der Unterzeichnete erlaubt sich an den Herrn Reichskanzler die Anfrage zu richten, ob nicht angeht, das bedauerliche Vorhandensein in Bezug auf Jute- und Baumwollwaren, welche in verschiedenen Teilen von Deutschland herrührt, von der geplanten Abhaltung von Manövern in diesen Landesteilen für das gegenwärtige Jahr abgesehen werden kann. Nach kurzer Begründung durch den Interpellanten erklärt Kriegsminister v. Kattenborn: In letzter Stelle sei es das verfassungsmäßige Recht des Kaisers, über die Abhaltung von Manövern zu beschließen. Die Heeresverwaltung habe sich ersichtlich mit vorliegender Frage beschäftigt und Maßregeln betr. selbständige Verfertigung mit Jute und Flachs getroffen. Was speziell die Manöverfrage betreffe, so hätten die Militärbehörden nach Anfrage der Zivilbehörden sämtlich geantwortet, zu der Maßregel der Nichtabhaltung von Manövern — einer Maßregel, die im übrigen dem Interesse der Armee direkt zuwiderlaufe — sei die Zeit noch nicht gekommen. (Hör! Hör!) Es genügt einwachen andere Maßnahmen; Redner gibt als solche wiederum im wesentlichen Maßnahmen bekannt, selbständige Verfertigung der Arme bei den Manövern mit Lebensmitteln und Futrage an, sowie außerdem die Einführung von Wasserwagen (Hörzeit). Auch seien die Kostenvoranschläge nicht derart, daß sie sich nicht noch bis zu den Manövern ändern könnten. — Auf Antrag D. A. c. m. tritt das Haus in eine Debatte über die Interpellation ein. (Uebhafte Zustimmung auf allen Seiten). — Abg. Brockmann (Zentr.) behauptet lebhaft das ablehnende Verhalten der Militärverwaltung. — Abg. v. Frege (nat. lib.) begrüßt die Interpellation als Anfang einer neuen Ära des Eintretens der National-liberalen für die Landwirtschaft. Letztere sehe in der Manöverfrage eine Ehre und trage sie gern. Aber gegenwärtig beständen außerordentliche Verhältnisse. Sollen dieselben andauern, so würden zweifellos die von dem Kriegsminister mitgeteilten Maßregeln nicht genügen. — Regierungskommissar Generalleutnant v. Junck bemerkt, es fänden seitens der Militärverwaltung im Verein mit den Zivilbehörden die sorgsamsten Erwägungen über die Gegenden statt, in denen Manöver abgehalten werden sollen. — Abg. D. J. A. n. n. (nat. lib.) glaubt, daß die bayerische Heeresverwaltung doch etwas milder geimmt sei, als die preussische, indem sie, mehr als letztere, auf die Zivilbehörden höre. Die preussische Heeresverwaltung übersehe doch gar zu sehr die Vernichtung der neuen Ansaat durch die Manöver. — Preuss. Kriegsminister v. Kattenborn erwidert,

er habe ja schon vorher ausdrücklich erklärt, daß die Berichte der preuss. Generalkommandos ausdrücklich im Einklang mit der Zivilbehörde erfaßt worden seien. Was etwa in Zukunft zu geschehen hätte, wenn der Kosthaushalt noch vermindert sollte, das werde ja noch überlegt werden. — Die Interpellation S. e. b. e. l. betr. den Polizeivorläufer in Stralburg, wird auf Wunsch des Staatssekretärs v. Büttner von der Tagesordnung abgesetzt. — Dem schleswigen Antrage des Abg. Auer (nat. lib.) gemäß, die Einstellung mehrerer Strafverfahren, die gegen den Abg. Derbert (nat. lib.) bei dem Amtsgericht bezw. beim Landgericht Stein im Wesen, beschließen. — Es folgt die zweite Beratung der Vorlage betr. die Friedenssprüchenschaft des deutschen Heeres. — Abg. Graf D. o. m. e. s. c. h. (Zentr.): Der Reichskanzler hat unserer Fraktion den Vorschlag gemacht, daß in ihr die demokratische Richtung zu nehmen. Im Namen und im Auftrag meiner politischen Freunde habe ich folgende Erklärung abgegeben: Die Zentrumsfraktion ist niemals eine demokratische Partei gewesen. Wenn schon in früheren Jahren ihren Führern dieser Vorwurf gemacht worden ist, hat sie ihn stets zurückgewiesen und Beweise dargelegt. Die Behauptung der Interessen der katholischen Kirche ist und bleibt eine ihrer vornehmsten Aufgaben. Die Förderung des moralischen und öffentlichen Wohles aller Völker ist eine weitere Aufgabe, die sich unsere Fraktion gestellt hat. Ihre Arbeiten sind nicht im governmentalen, sondern im wahrhaft konfessionellen Sinne gehalten (Widerstand gegen die Freiheit und Treue gegen die bestehenden Autoritäten in Staat und Kirche, und so wird es, so Gott will, bleiben. (Bravo im Zentrum). — Reichskanzler Graf Caprivi: Die Behauptung des Redners war für mich sehr erfreulich. Ich aber mein Urteil über das Verhalten der Zentrumsfraktion ändern, will ich doch den weiteren Verlauf der Dinge abwarten. (Bravo und Heiterkeit). — Abg. Lieber (Zentr.): Ich erkläre nun nochmals, daß der jetzige Vorlage für uns unannehmlich ist. Auf dieses A würde wieder das B bis zum 3. folgen bis zur völligen Durchführung der allgemeinen Verfassung. Und wenn wir schon im Zweifel sind, ob das Volk die Lasten für diese Vorlage tragen kann, so sind wir doch gewiß, daß es die Kosten für das B nicht würde tragen können. (Beifall). — Abg. J. i. m. e. r. m. a. n. n. (nat. lib.): Nachdem der Reichskanzler auf die Wünsche meiner Partei in Bezug auf die Deckungsfrage insoweit eine befriedigende Erklärung abgegeben hat, als er versichert, daß die Bier- und Brauwirtschaft nicht erhöht werden soll, die Besteuerung für die herangezogenen Waren wird, sind die Gründe für unsere ablehnende Haltung zur Militärvorlage beseitigt. Wir betrachten die Erklärung des Reichskanzlers als auch für die Zukunft bindend (Gelächter links), und wir sind überzeugt, daß sie dazu dienen wird, das Leid in weiten Kreisen zu mildern. (Beifall rechts). — Abg. Lieber (Zentr.) noch in einer persönlichen Bemerkung seine unverbrüchliche Königstreue betreuend die Verhandlung geschlossen. In der nämlichen Abstimmung werden 885 Stimmen abgegeben. Davon sind 198 für und 187 gegen § 1 der Vorlage. Derselbe ist somit angenommen. — Die Zentrumsfraktion, die National-liberalen, die Konservativen, die Reichspartei, die Antikemiten, die Polen, die Freisinnige Vereinigung und vom Zentrum die Abgeordneten Arenberg und Vender. (Von den Polen Abg. v. Garslinsky). Abg. Graf Bismarck, Reichskanzler, die Freisinnige Volkspartei (mit dem Zentrum), die sächsische Volkspartei, das Zentrum, die Gläser, die Bellen und von den Abgeordneten bezeichneten Mitgliedern des Abgeordneten Johannsen (Däne) und Dr. Sigl. — Es folgt eine Aenderungsfrage, in der der Reichskanzler eine Aenderungsfrage zur ersten Beratung kommen. Das Antilegegesetz zur ersten Beratung. — Der Antrag des Abg. v. Harbort (Nat. lib.) wurden die Vorlagen der Budgetkommission überwiegen.

Am Freitag wird zunächst der schleswigen Antrag Berner (Reform) betr. die Einstellung von Manövern verhandelt werden. Der Reichskanzler wird die Vorarbeiten gegen den Abg. Kilmarsch (Nat. lib.) vornehmen. Sodann wird die zweite Beratung der Militärvorlage fortgesetzt mit der namentlichen Abstimmung über den zu Art. 11 gestellten Antrag des Reichskanzlers auf gesetzliche Festsetzung der jährlichen Dienstzeit über die Dauer des Dienstes hinaus, so lange die in Art. 11 beschlossene Friedenspflicht nicht herabgesetzt wird und die Dienstformationen bestehen bleiben. Der Antrag wird mit 274 gegen 105 Stimmen abgelehnt. Denselben stimmen die National-liberalen, die Freisinnige Vereinigung und die Zentrumsgruppen an. — Abg. Graf D. i. s. c. h. (Zentr.) (nat. lib.): Die konservative Partei hat sich schwer zur zweijährigen Dienstzeit bekannt.

# Eine Woche.

121) (Schluß.)  
Wiewohl hat Percy das Buch zerlesen, es verbrannt, in die See geworfen? Aber nein! der Inhalt des Buches, wenigstens ein Teil desselben mußte von unendlichem Wert für ihn sein.  
Wo aber in aller Welt soll ich suchen? Zwischen den Büchern! Deren Anzahl ist nicht groß. Es bedarf keiner langen Zeit, die zu durchsuchen. Ich schüttele jedes einzelne Buch, ich durchblätterte sie in fliegender Eile. Aber auch hier ist nichts zu entdecken.  
Die matten Strahlen der Blendlaterne erleuchteten schwach das große dunkle Zimmer. Dort gibt es lausige Stellen, an denen eine solche Kleinigkeit sich verbergen läßt — lausige Stellen und doch nur eine ist die rechte. Aber warum sollte es nicht auf dem Kontor sein?  
Aus dem einfachen Grunde, weil Percy Barker — der Mörder — diesen gravierenden Beweis, diese Erinnerung nicht den ganzen Tag in seiner unmittelbaren Nähe haben will. Wenn der Abend kommt, dann sitzt er vielleicht hier an seinem Schreibtisch — er hat hier wohl gefast und vorgelesen — das unheilvollere Papier vor sich. Dann steht sein ermordeter Kompanion vor ihm, dann empfindet der starke Mann ein gewisses unheimliches Grauen — er empfindet — Neue? Nein, Percy Barker bereit die Mordthat nicht, die er kalten Blutes begangen hat. Wäre dieselbe noch ungeheuer, würde er sie sicher ausführen.

Ich suche, suche — — — Es giebt keinen Winkel im Zimmer, den ich undurchsucht gelassen, keinen Gegenstand, den ich nicht gründlich durchsucht habe. Nein, das Notizbuch ist nicht hier. Ich bin meiner Sache ganz sicher. Und doch — ist es nicht anzunehmen, ist es nicht völlig wahrscheinlich, daß der Mörder es hier in der Nähe haben will, um es jederzeit vernichten zu können? Ja natürlich; aber wo, wo?  
Die Thür zu dem Nebenzimmer ist offen. Mechanisch fällt mein Blick auf einen kleinen Tisch, der in der Mitte desselben steht.  
Auf demselben steht eine Schale, eine elegante Nischenschale. Der Boden der Schale ist mit Blüthenarten, Einladungen und ähnlichem bedeckt. Es konnte mich interessieren, was für Verkehr Percy Barker hat.  
Freilich ist das interessant, denn hier zwischen Karten und Briefen stoßen meine Finger plötzlich auf einige kleine dünne Blätter, die mit feiner, schwer leserlicher, aber mir wohl bekannter Schrift beschrieben sind. Die blaueisenen Deckel sind abgerissen — Percy Barker ist ein vorzüglicher Mann — und von dem ganzen Buch sind nur noch diese wenigen Seiten übrig geblieben! Und bei dem unsicheren Schein der Laterne lese ich, was Benjamin Hood einst niedergeschrieben hat.  
Percy Barker war schlau, sehr schlau! diesmal hatte er sich jedoch verrechnet. Die List, die er anwandte, war nicht seine eigene Erfindung, ich hatte schon früher davon gehört. Wenn er diese Dokumente, freilich in veränderter Gestalt und zum Teil vernichtet, am hellen, klaren Tage vor aller Welt Augen hinlegte, so war es,

weil wohl niemand auf den Gedanken kommen konnte, sie hier zu suchen?  
Aber wer weiß — vielleicht kam Mr. Barker schon heute auf den Einfall, die Dokumente zu zerfetzen. Wiewohl war es da sicherer, sich ihrer sofort zu bemächtigen? Aber dann würde er ja sofort Verdacht schöpfen. Ich begnügte mich damit, vorzüglich eines der Blätter loszulösen. Es steht nur ein Satz darauf und auf beiden Seiten ist weißes, unbeschriebenes Papier, so daß er das mangelnde schwerlich bemerken wird. Jetzt ist die Sache klar, vollkommen klar. Nach wenigen Augenblicken liegt Mr. Percy Barkers Wohnung wieder still und dunkel da, wie vorher.  
Zu Hause angelangt, schrieb ich meinem Besprechenden gemäß einen Brief an den Mann, dessen Wohnung ich suchen durfte. Der Brief enthält nur wenige Worte, doch waren sie desto bedeutungsvoller. Am Schluß stand ein dick unterstrichener Satz: „Ja, nun ist er gefunden!“  
20.  
Der siebente Tag, die siebente Nacht. Langsam wie Schnecken waren die Stunden dahingeflossen. Ich habe viel zu thun gehabt, und doch ist die Zeit mir so entsetzlich lang geworden. Es ist neun Uhr abends; ich sitze auf dem Trottoir vor Barker und Hoods Wärmepalast. Das riesenhafte Gebäude liegt schwarz und jämmerlich im Schatten des Abends da. Nur ein einjames Licht scheint dort oben. Es brennt in Percy Barkers Privatkontor.  
Dort sitzt er noch über seine Bücher gebeugt, nachdem alle seine Geheften und Untergehenden sich längst entfernt haben. Er muß ungewöh-

lich fleißig und — ungewöhnlich geldgierig sein. Die unermesslichen Schätze, die er einmal seiner ausgebreiteten Hand entgiffen sind, will er nun jeden Preis wiedererringen.  
Ich gehe vor dem Haus auf und nieder. Ja, da kommt der, auf den ich gewartet habe.  
Es ist Morrison. Ich habe ihm alles mitgeteilt und der Brauchbürsche hat mich einige Hörgern zu meinem Erfolg beglückwünscht. Morrison wird er Neid alles erzählen.  
Wir gelangen durch eine Hintertür ins Nebenzimmer. Wir schließen die Treppe hinauf und stehen vor Percy Barkers Zimmer. Derselbe hoffte ich mich gestört mit ihm reden zu können. — Morrison verbißt sich. Es ist unmöglich, ihn im Dunkel zu entdecken.  
Ich klopfte an die Thür. Feste Schritte erklangen drinnen. Im nächsten Augenblick wird die Thür angehauen.  
„Wer ist da? Sind Sie es, John?“  
„Ich konnte ein Rädeln nicht unterdrücken.“  
„John war ohne Zweifel ein alter Bekannter.“  
„Er um diese Zeit hier zu sein dürfte.“  
„Ja es ist John — John Moore.“  
„Ich trete ein. Mr. Barker läßt seine östlichen Augen über mein bleiches Antlitz gleiten. Er starrt im entscheidenden Augenblick nicht ruhig und sicher.“  
„Mr. Moore!“ Die tiefe Stimme hatte einen eigentümlichen Klang. „Sie hier? Entschuldigen Sie mich?“  
„Wen sollte ich sonst wohl suchen, Mr. Barker? Es ist eine ungewöhnliche Zeit, gebe ich zu, und Sie haben allen Grund, ver-